Ausgabe 14 Anarchistische Straßenzeitung Juni 2015



Fernweh ist für uns das unbeschreibliche Verlangen nach etwas, das wir im hier und jetzt nicht finden können, die unbändige Sehnsucht nach dem Unbekannten....

Nein zum Bau des Justizzentrums!

Am Leonrodplatz in Neuhausen soll ab diesem Jahr mit dem Bau des Justizzentrums begonnen werden. Dort sollen alle bestehenden Staatsanwaltschaften und Gerichte Münchens in einem Gebäude zusammen gelegt werden.

Der Baubeginn naht....

So naht auch das Ende der Illusion der Verhinderung des geplanten Straf- und Justizzentrums am Leonrodplatz durch die demokratischen Mittel. Aber das bedeutet auch, dass es keine Rechtfertigung mehr gibt, zu warten. Zu warten in der Hoffnung die Regierung würde zurückrudern und das millionenschwere Projekt absagen. Der Baubeginn bekräftigt nur einmal mehr die Sinnlosigkeit auf die Politik zu setzen oder auf ihre uns angebotenen Mittel zu vertrauen. Egal ob es um den Ausbau des Flughafens, die geplante zweite S-Bahn-Stammstrecke oder die steigenden Mieten und die generelle Aufwertung der Stadt geht – solange wir auf den Erfolg von Wahlversprechen, Petitionen, dem Gründen von Bürgerinitiativen oder den Dialog mit den Regierenden hoffen, werden wir bitter enttäuscht werden. Denn indem wir uns an die Spezialisten der Politik wenden, wenden wir uns gleichzeitig an jene, die dafür verantwortlich sind, dass die Dinge so laufen wie sie laufen. Veränderung und Selbstermächtigung muss damit beginnen, ihnen den Rücken zuzukehren und für die eigenen Belange und Ideen einzustehen.

Nichts wird sein, wie es war...

Bereits jetzt, schon vor dem eigentlichen Baubeginn, hat der Staat verkündet, dass der Bau länger dauern wird als geplant (bis 2020) und 70 Millionen Euro mehr kosten wird. Der vergangene Sommer wird der letzte Sommer gewesen sein, in dem ohne Baulärm, Gestank und Dreck und ohne übermäßige Präsenz von Polizei und Securities am Rosa-Luxemburg-Platz Zeit verbracht werden konnte, denn die Baustelle wird nicht nur länger dauern als angekündigt, sondern auch die sicherste Baustelle Bayerns werden. Und das bedeutet rund um die Uhr Patrouillen und Personenkontrollen, misstrauische Blicke und im Handumdrehen gezogene Pistolen – Militarisierung eben. Das Straf- und Justizzentrum soll unserer Sicherheit dienen, doch in Wahrheit werden wir uns in einen Zustand der permanenten Belagerung, Beobachtung und Kontrolle, Belästigung und Verschmutzung wiederfinden. Was die Anwohner_innen davon halten, ist der Politik keinen Cent wert. Jene, die scheinheilig die Entscheidung zum Bau fällen, wohnen behütet am anderen Ende der Stadt und denjenigen, die die Konsequenzen davon zu tragen haben, wird jeder aktive Einfluss auf das Geschehen verboten.

Zeit, selbst Hand anzulegen!

Wenn wir davon ausgehen, dass wir dazu fähig sind unser Leben ohne äußere Zwänge und Auflagen selbst zu organisieren, dass wir niemanden brauchen, der unser Zusammenleben in unserem Namen bestimmt und verwaltet, dann bedeutet das, dass wir die demokratischen Mittel und die mit ihnen einhergehende Fremdbestimmung, Kompromisse und Entmündigung ablehnen und andere, selbstbestimmte Mittel und Wege einschlagen müssen. Egal ob wir nun kein Justizzentrum wollen, weil wir die Baustelle über die vielen Jahre nicht ertragen können und wollen; weil wir keine Lust auf die starke Polizei- und zukünftige Richter- und Staatsbeamtenpräsenz haben; weil wir in der Justiz eine unser Leben einschränkende Institution erkennen; weil das Justizzentrum ein Bestandteil in der städtischen Aufwertung und notwendig für den Ausbau und Ausverkaufs Münchens zu einer reichen, uniformen und oberflächlichen Stadt ist; weil wir abertausende blühende Ideen haben, wie wir die ewige Brachfläche lieber nutzen würden und uns deswegen die Pläne der städtischen Baureferate nicht passen; egal was wir für eine begründete oder unbegründete Abneigung gegen diesen Bau empfinden – ab dem Moment des Baubeginns muss diese Abneigung folgendes bedeuten: Die Bauarbeiten auf jede mögliche Art behindern, die Zufahrtswege versperren oder unbefahrbar machen, den Platz besetzen oder die Arbeiten direkt sabotieren, alle Nachbar_innen und Bauarbeiter_innen auf die drastischen Konsequenzen des Bauprojekts und ihre eigene Verantwortung sich diesem zu verweigern, hinzuweisen, die anwesenden Securities und Polizist_innen nerven und angehen, den Planern, Architekten und Baufirmen zeigen, dass sie nicht willkommen sind – mit unseresgleichen reden, diskutieren, Pläne aushecken und in die Tat umsetzen.

Das Justizzentrum wird nicht auf unserer Resignation gebaut werden!

Gedanken zum G7-Gipfel und den Gegenprotesten

Wenn sich Vertreter von sieben Ländern treffen um über ihre zukünftige gemeinsame Politik in Sachen Wirtschaft, Krieg und Krisenprävention zu beraten und sich dafür im hinterwäldlerischsten Schloss Bayerns verschanzt von 26.000 Polizisten schützen lassen, die Reisefreiheit einschränken und auch mal, wie 2007 beim G8 Gipfel in Heiligendamm geschehen, Spähpanzer und Kampfflugzeuge zur Überwachung von Protestierenden einsetzen, dann offenbart das vor allem ihre maßlose Arroganz. Ihre Arroganz gegenüber den Opfern und Kollateralschäden ihrer Politik, gegenüber den wirklichen Problemen derer, die sie zu vertreten verpflichtet wären, die Arroganz gegenüber jenen, die unter den Folgen der Herrschaft, die sie optimieren, stetig leiden, fliehen, sich Tag für Tag schinden, in Knäste und Lager gesperrt werden, verbittern und durchdrehen, resignieren und verwelken. Doch die Arroganz der Herrschenden ist ein zweischneidiges Schwert: So kann der im Angesicht dieser Arroganz empfundene Ekel dazu führen den kleinen Haufen der sich versammelnden Regierenden als die Entscheidungselite zu verteufeln, die überall die Fäden zieht, und sich so die Illusion zu machen, dass die Macht ein Zentrum hat. Die Scharen an Gegenprotestierenden, die sich durch etliche Polizeikontrollen quälen um – zwar weit abgeschirmt – aber zumindest in der Nähe dieser Elite demonstrieren zu dürfen, zementieren diese Illusion unwiderruflich. Die Illusion den Protest an die Pforten der Regierenden bringen zu müssen um sich Gehör zu verschaffen und diesem symbolisch aufgeladenen Treffen ein Symbol des „Dagegen-Seins“ entgegensetzen zu müssen um ins Auge zu fallen.

Egal ob sie „mehr Demokratie“, eine „antikapitalistische Gegenmacht aufbauen“, „Alternativen anbieten“ oder gar den „Staat dekonstruieren“ wollen, verwenden die Polit-Aktivisten die selbe Methode:

[Fortsetzung auf der nächsten Seite...]

V.i.S.d.P.: A. Kingston, Jutastr. 14, 80636 München

Unruheherd

Hier werden Nachrichten aufgeführt, die von Aktionen berichten, die sich über Gesetze hinwegsetzen, randalieren, vandalieren, direkt Unterdrückung angreifen, sich rächen oder schlicht Unruhe stiften und zeigen, dass München keineswegs ein vollständig befriedetes und kontrolliertes Pflaster ist. Dies ist nur eine sehr unvollständige Auswahl von Nachrichten, welche durch den Mediensumpf zu uns durchgedrungen sind und durch diesen auch sicherlich verfälscht wurden. Diese Auswahl kann und soll weder vollständig noch korrekt sein, denn das wirklich interessante sind die hinter den Aktionen stehenden Konflikte...

Feuer in Stadelheim

07.04.2015: Ein Gefangener legt Feuer in seiner Zelle um gegen seine Verlegung zu rebellieren. (Siehe auch: *Feuer in Stadelheim* auf der Rückseite)

Double Trouble

25.02.2015 & 24.04.2015: Feuer auf Großbaustelle „Parkviertel Giesing“: Laut Zeitungsartikeln wurden Baumaschinen in Brand gesetzt. In München werden laufend teure Eigentums-Wohnungen, ja sogar ganze neue Viertel errichtet, ältere Häuser luxussaniert und die Mieten dadurch ins Unendliche getrieben. Die Profiteure der Stadtaufwertung lachen sich ins Fäustchen, denn obwohl immer mehr Menschen die Folgen der Gentrifizierung zu spüren bekommen, bleibt der Widerstand dagegen meistens folgenlos. Wer die Verantwortlichen, die hinter diesen Prozessen stehen um ein wenig Mitleid bzw. Verständnis für die eigene Situation bittet und sich mit dem beschwichtigenden Geschwafel der Politik zufrieden gibt, wird immer belächelt und verarscht werden. Wer sich hingegen dazu entscheidet, selbst Hand anzulegen und den Schweinen einen Strich durch die Rechnung zu machen, sorgt dafür, dass ihnen das Lachen vergeht.

Randale

01.05.2015: Im ruhigen Neuhausen brennen Müllcontainer und auch ein Auto wird in Mitleidenschaft gezogen.

* * *

Wenn in München ein wenig Unruhe aufkommt, die sich dem demokratischen Rahmen entzieht und die Ordnung (bewusst oder unbewusst) in Frage stellt, wird von Bullen, Politik und Medien alles versucht, dies totzuschweigen, um eine mögliche generellere Verbreitung zu verhindern. Diese Handlungen werden als isoliert behandelt und betrachtet, die Handelnden als möglichst krank, abnormal und verrückt dargestellt. Doch genau diese (kleinen) Versuche, sich gegen die täglichen sichtbaren und subtilen Zwänge zu wehren, zeigen, dass es nach wie vor Ungehorsam und Möglichkeiten zu handeln gibt. Deshalb schreibt an fernweh@autistici.org, wenn ihr etwas derartiges seht oder davon erfahrt und nicht wollt, dass es verloren geht.

[Fortsetzung von der ersten Seite...]

Gedanken zum G7-Gipfel

Das Erzeugen eines Spektakels, eines schillernden Events, der die eigene Partei bzw. Gruppe in das beste Licht stellen soll, das Versammeln von möglichst großen Massen, die möglichst laut ihre Inhalte in die Öffentlichkeit bzw. die Linsen der Journalisten tragen sollen und somit das möglichst massenhafte Protestieren, das legitimen Einspruch gegen das illegitime Handeln der Herrschenden signalisieren soll. Egal ob sich der Protest eines Gegengipfels, einer Großdemo oder einer symbolischen Blockade bedient, bleibt er ein von der Lebensrealität der Akteure getrennter krampfhaft erzeugter Event, der das Scheitern im eigenen Kontext zu kämpfen und gegen konkrete Aspekte der Macht zu revoltieren, zeigt. Der Kapitalismus bedarf für sein Funktionieren keiner Gipfeltreffen. Erst der Blick auf das Terrain auf dem wir stehen und leben zeigt uns, wo Herrschaft permanent ausgeübt und optimiert wird. Machen wir ein Beispiel: Hierarchien und Machtkreisläufe arbeiten in Befehlsketten, die etliche Vermittler brauchen. Ist ein Medium der Vermittlung oder Versorgung beschädigt, bleiben die folgenden Glieder der Kette unverbunden und so ist der Kreislauf durchbrochen. Wenn wir in Gedanken an den im Zuge des G7-Gipfels eingeführten Polizei-Digitalfunk denken oder an die Energie- und Verkehrsflüsse, die die moderne Metropole benötigt, dürften wir einige Anhaltspunkte auf der Suche nach sensiblen Punkten im Herrschaftssystem finden. Allerdings dürften diese wohl nur jenen Orientierung bieten, die sich nicht damit begnügen wollen ungehörten Einwand gegen das Handeln anderer zu erheben und stattdessen viel eher nach eigenen Handlungsmöglichkeiten suchen um mit der Herrschaft zu brechen.
Hit where it hurts!

Feuer in Stadelheim

[Text eines Plakats, das auf den Straßen Giesings auftauchte]

Am 07.04.2015 entzündet ein 22-jähriger Gefangener seine Matratze in einer Zelle der JVA Stadelheim. Der Schaden beträgt 10 000 Euro, zwei Schließer und er selbst werden verletzt und in der Zelle kann nun vorerst niemand mehr eingesperrt werden. Der 22-jährige war durch die unfreiwillige Verlegung von Hamburg nach München von seinen Freunden getrennt worden und wollte durch die Inbrandsetzung gegen die isolierende Trennung protestieren.

Eingesperrt-Sein heißt, einer Institution absolut ausgeliefert zu sein, die dank der schweigenden Zustimmung der breiten Massen, die Mittel zu totaler physischer und psychischer Gewaltausübung hat. Diese Entmündigung der Einzelnen, das Absprechen eines eigenen Willens und das Drohen mit permanenter Isolation ist nicht nur für die Eingesperrten gedacht, sondern ist eine Mahnung, eine Drohung gegen jene, die draußen sind, sich nicht über die Regeln zur Aufrechterhaltung ihrer Unterdrückung und Ausbeutung hinwegzusetzen. Knast gilt also für alle.

Um der Entmündigung durch Einsperrung im Knast, sowie außerhalb der Mauern, mit Würde und nicht mit der niederträchtigen Akzeptanz unterdrückender Umstände zu begegnen, ist es eine Notwendigkeit den demokratischen Mitteln zu entsagen, die nur eine zynische Fortführung unserer Entmündigung und Fremdbestimmung sind, und direkt seinem Zorn Ausdruck zu verleihen. Seine Zelle in Brand zu setzen ist ein Akt der Revolte mit den beschränkten Mittel, die einem zur Verfügung stehen, wenn man sich in Gefangenschaft befindet. Diese Geste eines Menschen, dem in einer Situation, die einen ohnehin von allem Lebenswerten trennt, das Letzte geraubt wird – Menschen, die einem nahe sind, die einen verstehen, denen man vertraut – können wir hier draußen stillschweigend ignorieren und das Kommentieren den Bullen und der Presse überlassen. Oder wir erkennen die Fülle an Möglichkeiten zu handeln, die gegenseitige Trennung zu überwinden und raffen uns schließlich auf, ebenso im Herzen der Metropole Feuer zu legen, ohne durch die Mittel und Wege des Staates zu kommunizieren um gemeinsam zu rebellieren.

Jede Zelle, die zerstört wird, ist eine Zelle weniger, die Menschen lebendig begraben kann.
Wir können erst frei sein, wenn die Bedrohung durch das Gefängnis über niemandem schwebt.

Diskussion

Jemand schrieb uns als Antwort auf die Fernweh Ausgabe Nr. 12, dass er sich freue, dass wir dem Verfall des geschichtlichen Denkens etwas entgegensetzen und fragt daraufhin, in Bezug auf einen Artikel, der den direkten und zerstörerischen Angriff gegen unterdrückerische Strukturen, Institutionen und Personen als Möglichkeit die Normalität zu durchbrechen, sich sein Leben anzueignen und seine Wut und Ideen zu kommunizieren, vorschlägt, ob es für einen Angriff nicht zu verfrüht ist und fährt fort: „Sollte man nicht auf einen qualitativen Umsturzversuch hin tätig werden, anstatt seine Energie mit verpuffenden direkten Aktionen, im Miniatur-Maßstab, zu vergeuden? Man kann das natürlich niemanden untersagen und dann die Ungeduld, die dazu neigen kann die Vernunft zu überwältigen...“

Um uns klar und unmissverständlich auszudrücken: Für uns ist die Frage des Angriffs keine strategische oder taktische Frage, sondern eine Frage der Würde. Die einzige Möglichkeit sich diese auf eigene und selbstbestimmte Weise zurückzuerobern und sich gegen diese uns Tag für Tag auf erniedrigende Art auf Zahlen, Sachwerte und Leistungserbringer reduzierende Welt zu wehren, ist in die Offensive zu gehen, eigene Ideen zu spinnen und Mittel zu suchen, wie Angriffe umgesetzt werden können, die den eigenen Feindseligkeiten entsprechen. Alle, die diese Notwendigkeit der zerstörerischen Rebellion relativieren – sei es aus organisatorischen, ethischen oder politischen Gründen – geben sich Stück für Stück mit der Realität und ihrer eigenen Unterdrückung zufrieden, geben dieser eine Daseinsberechtigung für das hier und jetzt und gestehen sich so ein, dass sie die existierenden Herrschaftsverhältnisse ja nun doch – zumindest momentan – erdulden können. Alle, die von herrschaftsfreien und revolutionären Perspektiven sprechen und es sich nicht selbst zur Aufgabe machen, die dafür nötigen Bestrebungen selbst in der eigenen Lebensrealität und in den eigenen Beziehungen umzusetzen und Hand anzulegen, machen sich zu Meisterschwätzern, die das Wort von der Tat und so von Inhalt und Aufrichtigkeit trennen, zu politischen Führern, die erwarten, dass Andere ihren Worten Folge leisten. Anstatt uns dem politischen Realismus hinzugeben, der verkündet, dass jegliche realistische Perspektive nur in Stück-für-Stück Reformen innerhalb des Systems zu erlangen sei, fragen wir uns, wie die Leute angesichts einer in sich zusammenbrechenden und sich die eigenen Existenzgrundlagen zerstörenden Welt realistisch bleiben können anstatt das Unmögliche zu wagen. Wie kann man sich den Erniedrigungen der Arbeitswelt mit Hinblick auf eine dicke Rente hingeben, wenn es doch relativ unwahrscheinlich scheint, dass angesichts der momentanen globalen sozialen und politischen Veränderungen die Welt beim Erreichen des Rentenalters noch der heutigen ähneln wird? Ohne in Spekulationen oder Schwarzmalereien zu geraten, scheint es uns recht offensichtlich, dass die Menschheit irgendwann ihre Quittung für die Zerstörung des Planeten bekommen wird, dass eines der etlichen sozialen Pulverfässer explodieren wird und die Fundamente der bestehenden sozialen Ordnung ins Wanken bringen wird, dass die rasante Entwicklung der neuen Technologien und deren Vordringen in jeden Aspekt des Lebens die Entfremdung des Menschen von der Realität so weit voran treiben wird, dass dies zweifelsohne drastische Schäden hinterlassen wird. Wenn wir den Blick über den Tellerrand heben, dann entbranden sekündlich auf diesem Globus individuelle und kollektive Rebellionen, Aufstände und Angriffe auf die Strukturen der Herrschaft, Akte aus denen sowohl Verzweiflung und Perspektivlosigkeit, als auch Desillusioniertheit gegenüber den hohlen Versprechungen der Politik und ebenso die Hoffnung auf ein besseres Leben spricht. Die globalen Herrschaftsallianzen, die Regierungen, Industrien und Profiteure, antworten mit Kriegen, „Antiterrorismusaktionen“, Aufstandsbekämpfung und am laufenden Band produzierten technologischen Quantensprüngen und versuchen so ihre Vormachtstellungen zu sichern und jeden Schrei nach Freiheit in Blut zu ersticken oder in Gefängniszellen verhallen zu lassen. Wie kann man angesichts dieser abertausenden vom Kapitalismus Ermordeten und bezüglich der rasanten Entwicklungen in Richtung totalitären, technokratischen Polizeistaat die unbedingte, sofortige Notwendigkeit jetzt zu handeln und dieses System anzugreifen, bestreiten? Und wie sollten es viele werden, die diesen Weg einschlagen, wenn die wenigen, die sich ihrer Sache sicher sind, nicht vorangehen? Wie soll man sich erkennen und finden, die eigene Isolation verlassen und gemeinsam Pläne schmieden, wenn man sich nicht zeigt und bewegt, nicht schreit und handelt? Und darüber hinaus, wer sollte den richtigen Zeitpunkt für einen solchen „qualitativen Umsturzversuch“ bestimmen? Und was wäre überhaupt der richtige Zeitpunkt? Wenn sich alle Leute einig sind? Wenn das Elend und die Demütigungen noch ungeschminkter zu Tage treten?

Wir brauchen keine hinter uns stehenden Massen, keine Skandale oder Schicksalsschläge um unsere Revolte zu rechtfertigen. Weder sehen wir uns als Avantgarde, als auserwählte Vorhut der Massen, noch als ein Bild aus der Zukunft – denn egal ob wir alleine oder zu Vielen kämpfen, sind wir keine Vorkämpfer für die Interessen und Ziele Anderer, sondern schlichtweg einzelne Menschen, die den tagtäglichen Raub ihres Lebens nicht weiter ertragen wollen und keinerlei Geduld besitzen auf bessere Zeiten zu warten. Wir wissen, dass uns niemand zu diesem Leben verdammen kann, dass es keine aufgebürdete Last ist und wir jederzeit davon gehen könnten. Das ist genug Rechtfertigung um Alles vom Leben zu verlangen, um sich unbekannten Möglichkeiten zu öffnen und Alles zu wagen. Wir wollen niemanden eine Ideologie oder ein Bewusstsein aufzwängen, möglichst viele Gleichgesinnte finden oder diese Gesellschaft schrittweise verbessern. Erst der radikale Bruch, der Tanz auf den Ruinen des Existierenden verschafft uns die Freiheit nicht im ständigen Schatten des Status Quo denken, handeln und leben zu müssen. Doch ein Aufstand ist keine Sache eines einzigen überzeugten qualitativen Angriffs, sondern ein soziales Ereignis, welches sich aus etlichen unterschiedlichen und vielfältigen Initiativen und Ideen zusammensetzt. Jeder ist selbst dafür verantwortlich eigenständig, selbstbestimmt und kreativ zu handeln und diese Fähigkeiten können wir uns nur aneignen, wenn wir jetzt damit experimentieren. Und nur durch diese Experimente können wir andere inspirieren, sich ebenso selbst zu organisieren und zur Tat zu schreiten. So entsteht Qualität: In der durch Vielfalt und Eigeninitiative entstehenden Unkontrollierbarkeit, in den durch das Zusammenkommen unterschiedlicher kreativer Experimente entstehenden Widersprüchen und Bereicherungen. Und nur wer dazu bereit, gewillt und fähig ist sofort und selbstständig auf eigene Faust zu handeln, wird sich nicht von denen Mut und Motivation rauben lassen, die abermals den Thron der Macht erklimmen oder vielleicht verkünden werden, es sei noch nicht an der Zeit oder momentan unangemessen eben jene neuen Machthaber zu attackieren.

Und, da wir uns ja darüber einig sind nicht in Geschichtsvergessenheit geraten zu wollen, sollten wir uns daran erinnern, dass es immer diejenigen waren, die die Wut bei den Unterdrückten und Ausgebeuteten zurück halten wollten und die die Revoltierenden zur Besinnung ermahnten sowie die blinde Zerstörungswut zügelten oder anprangerten, die Angst davor hatten, dass von den Institutionen und Machtapparaten im Eifer des Aufstands nur Staub und Asche übrig bleiben könnte, obwohl sie diese doch eigentlich erobern, übernehmen und bewohnen wollten.

Für die unverzügliche Entfesselung der bösen Leidenschaften!